XXV. Jahrgang. Nr. 13. Leipzig, 25. März 1904.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag. Expedition: Königsstrasse 13.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰. Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Kuyper, Dr. H. H., **Evolutie of revelatie.** Rede bij de overdracht van het rectoraat aan de vrije Universiteit op 20. Oct. 1903 gehouden. Amsterdam, Höveker & Wormser (131 S. gr. 4).

Das Thema dieser akademischen Rede — gehalten von dem Professor an der Amsterdamer „Freien Universität Dr. H. Kuyper bei Uebergabe des Rektorats dieser Hochschule an seinen Kollegen und Nachfolger H. Bavinck — bildet die Frage: „Ob Entwickelung oder Offenbarung?“ Dieselbe wird hier mit besonderer Rücksicht auf das Gebiet der alttestamentlichen Religionsgeschichte beantwortet, und zwar im Sinne einer entschiedenen Bejahung des zweiten Teils der Alternative, also unter Ablehnung der Auffassung der Religion des Alten Bundes als eines Produkts natürlicher Entwickelung aus animistisch-polytheistischen Grundlagen. Die Erörterung bewegt sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Beziehungen zwischen den israelitischen Religionsurkunden und den bisher aufgefundenen Resten des babylonischen Schrifttums, bildet also einen Beitrag zur Babel-Bibel-Literatur, und zwar einen solchen von hervorragendem Werte. Der Verf. vertritt, wie aus den überwiegend dem kirchenhistorischen Bereiche angehörigen Thematen seiner früheren Veröffentlichungen sich ergibt, nicht eigentlich das semitisch-orientalistische oder das alttestamentlich-exegetische Lehrgebiet. Er zeigt sich aber als auf diesem Arbeitsfelde wohl orientierten Forscher, der besonders auch mit der einschlägigen deutschen Literatur vertraut ist. Seine Stellung nimmt er mit Entschiedenheit auf der Seite der die selbständige Bedeutung der israelitischen Religionsentwickelung gegenüber dem Kulturleben und der Götterlehre Babyloniens festhaltenden Forscher. Auch zur Frage nach einer Uroffenbarung Gottes, als der mutmasslichen Grundlage für die mancherlei Spuren einer intensiven (und zwar monotheistischen) Religiosität der semitischen Völkerschicht in frühester Zeit, äussert er sich in bejahendem Sinne (p. 31 ff.). Desgleichen gilt ihm der jüngst entdeckte Hammurabi-Kodex als wichtiger Gegenbeweis gegen die Annahme eines erst nachprophetischen oder gar nachexilischen Ursprungs des Gesetzes Mosis (p. 25; 80 f.). Da, wo er auf Beziehungen der älteren Geschichte Israels zum ägyptischen Altertum einzugehen hat, nimmt er die Chronologie der Bücher Exodus und 1 Kön. gegen die Geschichtskonstruktion moderner Aegyptologen in Schutz, verwirft also namentlich die Lepsius-Brugschsche Herabrückung der Tatsache des Auszugs der Israeliten unter Mose ins 13. Jahrhundert v. Chr. (p. 21 f.; 79 ff.). — Dem, was die Rede (p. 5—48) in thetischer Kürze aussagt, dient ein am Schlusse beigegebener umfänglicher Apparat von Anmerkungen zur Erläuterung und Begründung (p. 51—131).* Zöckler.

* Vgl. die eingehendere Besprechung im „Beweis des Glaubens“, Januar 1904, S. 30—32.

Kennedy, James, D.D. (acting-librarian in New College, Edinburgh), **The Note-line in the Hebrew Scriptures** commonly called Pāsēq, or Pĕsîq. Edinburgh 1903, T. & T. Clark (X, 129 S. gr. 8).

Mit grosser Tapferkeit und unermüdlichem Fleisse hat der Verf. dieses Buches die überaus verwickelte Frage nach der Bedeutung des Paseq „in den hebräischen Schriften“, oder, wie er richtiger hätte sagen sollen: in dem hebräischen Texte des Alten Testamentes angegriffen. Ich habe sie gründlich geprüft und danke ihr die mannigfaltigste Anregung, soviel Bedenken ich auch gegen die Komposition habe und so oft ich auch in meinem Urteil von dem Verf. in der Behandlung der einzelnen Stellen abweiche. Was das erstere anlangt, so gibt der erste Teil der Arbeit unter dem Titel introduction (S. 1—33), nachdem er das Zeichen vorgestellt hat, unter Polemik gegen die Bezeichnung desselben als Paseq, d. i. Trenner, und Ersetzung derselben durch note-line, pointer-line, pointer mit dem Sinne unseres notabene, ihm rundweg die Bedeutung einer textkritischen Bemerkung des Inhaltes: „so ist der Text in der Vorlage überliefert, aber er ist auffällig oder seine Richtigkeit zu beanstanden“. Und zwar ist er als die erste der Zutaten zum Konsonantentexte zu betrachten, welche demselben in stufenweisem Fortschritt durch die Bearbeitung der heiligen Schrift bis zu den Punktatoren und Akzentuatoren zugewachsen sind, und älter auch als die Septuaginta, sofern diese öfters auch solche hebräischen Lesungen bestätigt, welche dem Setzer des Paseq noch zweifelhaft erschienen. Dieses alles, wie auch die Angaben über die Zahl der Paseqs in einem Verse, über die gelegentliche Zusammengehörigkeit von zweien, die dadurch sich als eine Einklammerung, wie unser [. . .], ausnehmen, die Regeln über den Ort der Paseqs im Satze, ist begleitet durch eine Fülle von Beispielen aus dem Bibeltexte und kritischen Bemerkungen zu den angeblich durch den Paseq bezeichneten Schwierigkeiten ihres Wortlautes. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass sich eine Menge von Wiederholungen finden, wenn der Verf. in dem zweiten ausführlichsten Teile (S. 34 bis 97) unter dem Titel classification of cases die einzelnen Fälle des Vorkommens des Paseq unter bestimmte Kategorien gruppiert und durchspricht. Hier finden sich auch einige von den fünf Absichten der Paseqsetzer, die Ahron ben Mose ben Ascher in Dikduqe hateamim (ed. Baer u. Strack p. 27) auf dem Wege der Induktion gefunden und unter dem Gesichtspunkte aufgestellt hat, dass die Linie Paseq die Buchstabengruppen auseinanderhalten will, zwischen denen sie steht. Nämlich erstens die Fälle, wo im Auslaut und Inlaut zweier aufeinander folgender Wörter die gleichen Buchstaben erscheinen, zweitens die, wo die gleichen oder ähnliche Wörter aufeinander stossen, endlich die, wo innerlich nicht zu ver-

bindende Wörter unmittelbar zusammenstehen, insbesondere wenn das eine ein Gottesname ist. Den Zusammenhang mit dem ersten Teile, wo der Verf. die kritische Natur des Zeichens als einer Andeutung von Auffälligem schon vorweg durch zum Teil die gleichen Beispiele erwiesen hat, wahrt er aber dadurch, dass er in der Meinung, was ihm auffällig ist, eben dasselbe sei auch dem Paseqsetzer aufgefallen, die Wortgruppen, auf die sich das Zeichen bezieht, oder auf die der Verf. es bezieht, mit den Prädikaten belegt: unusual (names, forms, position), peculiar, rare, unique, irregular, abnormal, remarkable, startling (statements). Ja, das Vorurteil, der Paseq sei ein unserem sic! entsprechendes, das Auffällige hervorhebendes Notabene, beherrscht ihn so, dass er auch bei den Fällen nach dem Schema m|m, wo er selbst in einer Anmerkung (S. 38) zugibt, das Zeichen könne als ein Trenner und damit als ein Wink für die deutliche Aussprache angesehen werden, im Texte (S. 37 unter 2) seine Bestimmung vielmehr dahin definiert, ausdrücklich zu versichern, that the consecutive repetition of the same letter is not the result of mere inadvertence, sondern — so dürfen wir nach S. 5 im Sinne des Autors diesen negativen Satz vervollständigen — that the text as transmitted to the reader was what actually lay before the scribes in the earlier manuscript from which they copied. Aber auch nach dieser Stelle (S. 5) schliesst die Versicherung der getreuen Wiedergabe der Vorlage den Verdacht nicht aus, ja erweckt ihn absichtlich, die auffällige (strange) Lesung might — be — due to a slip committed in the course of transcription and thus requiring correction.

Im ersten Abschnitte war der Verf. noch so von der einen Idee erfüllt, der Paseq sei eine textkritische Note, dass er die Abschnitte, in denen er fehlt oder selten ist, als besonders gut erhalten ansah (S. 7) oder als erst nach der Zeit der Paseqsetzung beschädigt (S. 20). Im zweiten suchte er den bei der Detailuntersuchung hervortretenden Gegensatz zwischen den Paseqs mit textkritischer Bedeutung und denen mit anderer Bestimmung noch, wie gezeigt, zu überbrücken. Im dritten Teile dagegen mit der Ueberschrift application of results (S. 98—115) finde ich — und das macht dem Wahrheitsgefühle des Verf.s Ehre — das tatsächliche Eingeständnis, dass jene Idee nicht ausreicht, die ganze Masse der Fälle zu beherrschen und zu durchleuchten. Denn das Resultat der Untersuchung so definieren: „Der Paseq zeigt häufig, mehr oder weniger genau, die Stelle an, wo Textschwierigkeiten vorhanden sind" (S. 98), was den korrelaten Satz „häufig aber nicht" in sich schliesst; dann von unerklärbaren Setzungen des Paseq reden, wo keine Schwierigkeiten von uns empfunden werden; weiter von Fällen, wo der Paseq nicht an der Stelle steht, an der die Schwierigkeit von uns empfunden wird; ferner hervorheben, dass von zwei Paralleltexten der eine Paseqs zeigt, der andere nicht, und dass so befremdliche Stücke, wie das Deboralied, gar keine Paseqs bekommen haben, und dieses zum Teil und die Ungleichmässigkeit in der Setzung desselben überhaupt aus der Verschiedenheit des Urteils zwischen verschiedenen Abschreibern oder gar aus der wechselnden kritischen Stimmung eines und desselben Abschreibers herleiten — was heisst das alles anderes als eingestehen, dass die vorgefasste Idee von der rein kritischen Natur des Paseq zu eng ist, um von ihr aus die ganze Masse seiner Erscheinungen zu begreifen?

Hätte der Verf. dem das ganze Werk schliessenden Index über alle Paseqstellen im Alten Testament S. 117—126, statt ihn Appendix zu nennen, den Titel des vierten Teiles gegeben, so würde ich sagen, dass in ihm sich der Rückzug in die Objektivität vollendet habe. Für mich ist er der wertvollste. Mit Recht sind darunter auch alle die Stellen befasst, wo nicht alle, sondern nur ein Teil der Autoritäten den Paseq zeigen (es fehlt allerdings aus Ps. 18 der Vers 3, wo Michaelis, Opitz, Theile יהוה ׀ haben, und aus Ps. 34, den der Verf. für paseqlos hält, die Stelle v. 8, welche nach Michaelis einige Erfurter Manuskripte mit Paseq versehen; hinter Esth. 7, 8 ist twice einzusetzen; ausserdem ist in 1 Sam. 24 der Sitz des Doppelpaseq nicht, wie auch S. 48 angegeben wird, v. 10, sondern v. 11); mit Recht auch die Paseqs in den Büchern

Psalmen, Sprüche, Hiob, welche jetzt entweder mit Munach oder Qadma verbunden und als eine besondere Art unter den Akzenten angesehen werden. Ursprünglich hat der Paseq hier gewiss nicht dem heutigen Akzentuationssysteme angehört, obwohl ich die Möglichkeit behaupte, dass, nachdem das Zeichen einmal in das spätere System einbezogen war, es auch später aus melodischen Gründen da eingesetzt worden sein kann, wo es ursprünglich vor der jetzigen Akzentuation nicht vorhanden war. Ich würde dieses Stück mühevoller Arbeit noch nützlicher finden, wenn der Verf. ähnlich, wie es in den Konkordanzen geschieht, statt der blossen Stellenzahlen jedesmal das ganze Komma hebräisch ausgeschrieben hätte, in dem der Paseq sich findet.

Aus Vorstehendem wird deutlich geworden sein, weshalb ich die Komposition beanstande. Der Verf. beginnt mit der Darlegung einer zufälligen Ansicht, die sich ihm aufgedrängt hat, und rechtfertigt sie durch eine Reihe einzelner Bibelstellen, die zu seiner Ansicht passend erscheinen. Dann erweitert er seinen Blick auf die Gesamtheit der hergehörigen Stellen, um sie nach dieser Ansicht zu erklären, aber mit dem Resultate, dass sie nur auf einen Teil derselben anwendbar ist; und endlich vergegenwärtigt er die Gesamtheit der Stellen nach der Reihenfolge der biblischen Bücher ohne jede Zutat seinerseits. Er hätte die hierbei unvermeidbaren Wiederholungen und, was die Hauptsache ist, die fehlerhafte Einseitigkeit seiner Deutung vermeiden können, wenn er umgekehrt den Index in der oben empfohlenen Vervollständigung an die Spitze gestellt hätte, um sozusagen das zu begreifende Objekt dem Leser, wie es an sich ist, vorzulegen; wenn er dann zweitens auf Grund der Geschichte der Schrift überhaupt, und bei den Semiten und den Hebräern insbesondere, und nach den Analogien, die sie für das Paseqzeichen darbietet, die ganze Zahl der Möglichkeiten seines Sinnes ausgerechnet hätte, welche grösser ist, als die fünf von Mose ben Ahron ben Ascher aus dem heutigen Texte abstrahierten Kategorien; und wenn er dann drittens durch Prüfung des vorgelegten Bestandes der wirklichen Fälle die verschiedenen Gruppen nachgewiesen hätte, in denen jene Möglichkeiten Wirklichkeit geworden sind. Ich bin überzeugt, dass er bei der gefundenen Fülle seiner Funktionen zu der Bezeichnung dieses Perpendikularstriches zurückgekehrt wäre, die die älteste Ueberlieferung gebraucht. Der Name des Trenners (Paseq) entspricht allein seiner Erscheinung; sofern er immer zwischen zwei Gruppen zusammengehöriger Laute tritt, wo er erscheint. Da er aber nur ausnahmsweise erscheint, so muss seiner Setzung eine bestimmte Absicht zugrunde liegen, und das kann nur die sein, dem Vorleser bei dem Uebergange von einem Worte zum anderen besondere Aufmerksamkeit zu empfehlen. Das aber kann aus den verschiedensten Gründen geschehen, und nur unter vielen anderen aus dem, dass der Setzer den Wortlaut auffällig oder hinsichtlich der Authentie verdächtig gefunden hat. Dass der gelehrte Verf. sich auf diesen einen Grund beschränkt und ihn in kräftiger Einseitigkeit in der introduction geltend macht, kann ich mir nur aus seinem apologetischen Interesse erklären. Er, der aus wissenschaftlichen Gründen den überlieferten Text des Alten Testaments als vielfach beschädigt und entstellt ansieht und einem Lande angehört, dessen Bibelleser gewohnt sind, über den heiligen Buchstaben als ein unantastbares Gut zu wachen, hatte den begreiflichen Wunsch, für seine Anzweiflung des Textes in dem Paseq als einem diesem Texte selbst eingegliederten Elemente einen Eideshelfer zu gewinnen, der unsere Anzweiflungen und unsere Versuche der Herstellung des Richtigen als vom Texte selbst ausdrücklich gewollt bezeugte. Und weil seine Entdeckung eines Fehlers im Texte öfters dieselbe Stelle im Satze betraf, an der auch der Paseq stand, so glaubte er sich zu der Meinung berechtigt, der Paseqsetzer habe dieselben kritischen Bedenken gehabt, wie er selbst, das Zeichen habe überall kritische Bedeutung, selbst da, wo es nicht an dem Sitze des vom Verf. empfundenen Fehlers, sondern an einer anderen gesund befundenen Stelle des betreffenden Satzes erscheint. In Ablehnung des Gedankens, dass dem Paseqsetzer das vielleicht nicht auffällig vorgekommen sei, was der moderne Gelehrte auffällig findet, wohl aber

anderes, was dieser für in der Ordnung hält, oder dass jener mit seinem Zeichen dieses Mal etwas anderes bezwecke, deutet der Verf. dieses so, dass der Paseqsetzer entweder im voraus den Leser darauf aufmerksam machen wollte, in dem folgenden Satze stecke ein Fehler, oder nachträglich, er habe einen auf seine Richtigkeit zu beanstandenden Satz gelesen. Von diesem Gesichtspunkte aus bildete er sich die im ersten Teile wiedergegebene Ansicht, um dann erst die spezielle Forschung zu beginnen, welche der zweite Teil mit dem Resultate einer teilweisen Zurücknahme der vorgefassten Meinung darbietet. Dass ich darin recht habe, bezeugt das Vorwort (S. V), wo der Verf. über die Entwickelung seiner Ansicht sagt, wie die Entdeckung, dass passages presenting difficulties oft den Paseq darboten, ihn zu der Ueberzeugung geführt habe, er sei purposely in diesen Stellen angebracht. Das war ihm ein important clue in further investigation; but at every step the field widened, and it became necessary to form new categories, nämlich für die passende Unterbringung der verschiedenen Fälle, in denen das Zeichen beobachtet wird.

Das ist also mein Bedenken gegen die Komposition des Buches: es ist nicht nach der Natur der Sache vom Standpunkte der vollendeten Forschung aus gestaltet, sondern es zeigt den subjektiven Werdegang des Erkennens von dem einseitigen und unzulänglichen Ausgangspunkte einer zufälligen Ansicht aus. Mit der Unterscheidung dieses ältesten im Texte stehenden Zeichens und des Systems der über und unter ihm angebrachten Zeichen als eines viel späteren ist die notwendige geschichtliche Orientierung noch nicht gegeben. Abgesehen von der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, dass einzelne Paseqs darauf zurückgehen, dass der Abschreiber einen diesem ähnlichen Buchstaben, wie z. B. ein auslautendes ן oder den Rest eines in seiner einen Hälfte verblichenen (z. B. ח ,ר ,ם ,נ) oder nur angedeuteten Buchstaben für einen Paseq ansah, wie z. B. Gen. 19, 16 nach S. ἐταράχθησαν statt ויתמהמה׀ gewiss ויתמחמהו von der Vorlage gemeint war (gegen des Verf.s Korrektur in ויתמה S. 8) oder אהל׀משכנות Hi. 21, 28, wo אהל ומש׳ (gegen S. 50) das ursprüngliche, und dass, wie der Verf. selbst anerkennt, nach den Differenzen der Handschriften von dem ursprünglichen Bestande etliches verloren, anderes später zu ihm hinzugekommen ist, behandelt er doch das immer gleich gedeutete Zeichen als das charakteristische Merkmal und Erzeugnis einer einzigen grossen Periode in der schriftlichen Fortpflanzung des hebräischen Textes vor der Zeit der übrigen Deutezeichen. Aber in dieser Periode sind die einschneidendsten Wandlungen in der Schrift vor sich gegangen, welche auf die Fortpflanzung und Verwendung des Paseq nicht ohne Einfluss bleiben konnten: der Uebergang von der scriptio continua zur distincta, welcher nicht ohne Zwischenstufen der Mischung sich vollzogen haben wird; der Uebergang von der althebräischen Schrift zur Quadratschrift; der von der stichischen Schreibung namentlich poetischer Texte in nichtstichische; ferner die Uebertragung des im Margo Aufgezeichneten in den Text, wozu auch die wie bei Aristarchs Homer für den Leser etwa an den Rand gesetzten Zeichen gehörten; endlich der Hinzutritt der auch nicht zum massoretischen Interpunktions- und Akzentuationssysteme gehörigen, sondern wie Paseq im Texte selbst stehenden und darum viel älteren Zeichen, des Doppelpunktes : und der verbindenden wagerechten Linie ¯ zu dem nach der Hypothese vorher allein dagewesenen Paseq.

Dass die diese Zeichen einführenden Schreiber sie in bestimmte Beziehung zu dem allein vorgefundenen Paseq gesetzt haben, geht daraus hervor, dass weder nach dem einem : vorangehenden, noch vor dem ihm folgenden Worte, und auch nie vor dem auf ¯ folgenden je ein Paseq steht. Das erklärt sich allein aus der Auffassung des letzteren als eines „Trenners". Ist er dieses im rhythmischen Sinne als Pause in der Satzmelodie, so ist er in dem grösseren, überhaupt das Fine anzeigenden Doppelpunkte mitenthalten; er kann neben diesem keine besondere Stelle mehr beanspruchen. Ist er es aber nur in der Absicht, zwei aufeinanderfolgende Wörter auseinanderzuhalten, so ist er da notwendig ausgeschlossen, wo der Maqqef solche ausdrücklich miteinander verbindet. Wäre er als kritisches Zeichen aufgefasst, so konnte er weder als im

Doppelpunkt eingeschlossen, noch auch als durch Maqqef ausgeschlossen gelten. Unter diesen Umständen ist es unverständlich, dass der Verf. (S. 24 und 48) ähnlich wie in עַל פִּי׀שְׁנַיִם Dt. 17, 6; 19, 15 (S. 103), was gegen עַל פִּי־שׁ׳ Sach. 13, 8 den anderen Sinn feststellt, oder in Jes. 39, 2, wo das אֵת׀ lediglich die Abweichung von אֶת־ vorher bezeichnet, oder (S. 76) Richt. 20, 33, wo כל׀איש mit 20, 11 כל־איש; 20, 10 כל׀שבט mit v. 13 כל־שבט zusammenzuhalten ist, die Schreibung כֹּה׀אָמַר יוי, welche (um einen Abschnitt des Jesaja herauszugreifen) wir Jes. 50, 1; 37, 6; 49, 8; 65, 8 neben כה אמר י״י in 56, 1; 66, 1 und neben כה־אמר י״י in 43, 14; 44, 2; 48, 17; 51, 22 finden, von dieser korrelaten Schreibweise isoliert und aus der Absicht herleitet, die ganze Formel als überflüssig hinzustellen. Denn für unser Gefühl ist sie in allen diesen Schreibungen je nachdem gleichviel oder gleichwenig überflüssig, und bei der unleugbaren Wechselbeziehung zwischen den Zeichen :, ¯, ׀ kann im vorliegenden Bibeltexte die Verschiedenheit der Schreibung nur bedeuten wollen: כה soll mit אמר zu einem Worte verschlungen (כה־א׳); es soll als selbständiges Wort ausgesprochen (כה א׳), es soll mit nachfolgender Pause, also mit besonderem Nachdruck zu Gehör gebracht werden (כה׀א׳). Im letzten Falle hat das sonst im Verhältnis zu : einem Komma vergleichbare Zeichen dieselbe Funktion, wie der Akut (só), die Unterstreichung (so) oder Sperrung im Druck (so), die wir zur Bezeichnung des besonderen Tongewichtes anwenden. Etwas anderes ist die Frage nach dem historischen Ursprunge. Nehmen wir an, in dem Falle כה אמר sei nie durch Nachlässigkeit oder Zufall oder Absicht weder ein ursprüngliches ¯, noch ׀ abhanden gekommen, so dürfen wir die Vermutung wagen, der Maqqef wollte ursprünglich sagen, das Wort כה sei in der Vorlage mit אמר etwa wie in כאמר geschrieben gewesen, so wie der Grieche neben και εγω auch καγω schreibt. Dann gibt die Schreibung כה־אמר mit der richtigen Deutung dieses כ = כֹּה zugleich dem Leser einen Eindruck von der ursprünglichen Schreibweise der autoritativen Vorlage. Wenn diese daneben כה אמר bot, so war ihre Schreibart eine solche ohne regelmässige Konsequenz, was für die Zeit des Ueberganges von der scriptio continua zur distincta, der nur gradatim mit zunehmender Verfeinerung des Sprachgefühles sich vollzogen haben kann, natürlich erscheint. Danach kann der dritte Fall כה׀אמר nur begriffen werden entweder durch die Annahme, die Maqqefsetzer haben ihrerseits den Paseq erst an dieser Stelle eingesetzt, oder durch die andere, dass schon ihre Vorlage ihn enthielt. Im ersteren Falle würde er hier erst einer späteren Periode angehören, als die vom Verf. angenommene und durch den ausschliesslichen Gebrauch des Paseqzeichen charakterisierte; und in beiden Fällen würde der Paseq nicht kritische, sondern orthotonische Bedeutung haben.

Gehen wir aber in die Zeit zurück, wo man noch ohne durchgeführte Trennung der Wörter schrieb, so ist zu unterscheiden zwischen der Originalschrift und ihren späteren Wiederholungen. Gebrauchte dort der Verf. das angeblich allein vorhandene Deutezeichen des perpendikularen Striches, so kann es für ihn keine kritische Bedeutung gehabt haben; denn nicht Homer, sondern erst der ihn andächtig lesende Aristarch hat zu seinen Worten den kritischen Obelos gesetzt. Aber da sonstige semitische Inschriften sowohl den Punkt, als den senkrechten Strich zeigen, da die Keilinschriften den Worttrennungskeil und das Determinativ des Gottes vor den Götternamen darbieten, da die ägyptischen Inschriften die Königsnamen in Cartouchen fassen, so haben wir allen Grund anzunehmen, dass der ursprüngliche Schreiber unter besonderen Umständen den einen allen diesen Zeichen entsprechenden Paseq zu gleichen Zwecken angewendet habe. In der Tat übt der Paseq die Funktion der Cartouche aus, wo er bei fremdsprachlichen Eigennamen steht (S. 58); er verhütet die Wegbeziehung ihrer Grenzbuchstaben zu den Wörtern in der Umgebung und darum ihre Verstümmelung. Desgleichen die Funktion des Gottesdeterminativs, wo er bei den heiligen Gottesnamen erscheint, um zu verhüten, dass das Aussprechen des Profanen in einer Linie mit dem des Heiligen geschehe. Endlich die Funktion des Worttrennungskeiles, wo er zwischen

zwei gleichen Endbuchstaben wie לו ל oder gleichklingenden Silben wie 'ēl und 'ēl z. B. ישראל ו אל ו אלים אלה (ψ 50 1), (Hos. 9, 1), besonders deutlich Jer. 29, 32 (gegen S. 88): איש ו יושב ו בתוך, wo יושב sein יש an איש, sein ב an בתוך verlieren konnte, oder ähnlichen Lauten wie שוש (Dt. 18, 15 נחש ו שרק) oder תוש שוש gesetzt ist, um den Lautbestand zu schützen, oder nach dem Schema עֲבָדִים עַל und עֲבָדִי ו מֵעַל von zwei gleichmöglichen Verbindungen wie wajjōmer-lō d. i. „und er sprach zu ihm“ und wajjōmer׀lō: „er sprach: nein“ (Gen. 18, 15 und 35, 10), die im Zusammenhange allein wirklich gewollte zu erzwingen. Hier entspricht er der Verwendung unseres Kommas und Kolons. Denn einem Kolon gleicht es auch in לדוד ו Ps. 103, 1; 138, 1; 144, 1; vgl. Ps. 72, 1; es zeigt nicht an, dass hier מזמר vermisst wird, sondern, dass die nun folgenden Worte das sind, was als Eigentum Davids angekündigt ist, vgl. Jes. 8, 1 (gegen S. 56). Desgleichen in 1 Sam. 16, 5: וַיֹּאמֶר ו oder Gen. 24, 12: וַיֹּאמַר ו = „und er sprach: Jahve, Gott“ etc. (vgl. Amos 1, 2); nicht aber will, wie der Verf. meint (S. 108), hier der Gottesname als auffällig bezeichnet sein. Denn derselbe Name kehrt v. 27. 42. 48 ebenso ohne Paseq davor wieder. Aber nur an jener einen unter den vier Stellen war es möglich, „Jahve“ statt als Anrede des Knechtes an Gott, vielmehr als Subjekt von ויאמר zu fassen. Das wurde durch den Paseq ausgeschlossen. Ebenso fungiert er als Ausrufungszeichen in הָבָה ו = woblan! (Gen. 11, 7) oder in ברוך ו (Ps. 72, 18. 19) = Heil! Jahve; Heil! seinem herrlichen Namen, sowie in :האח ו האח (Ps. 40, 16) und :אמן ו ואמן (Ps. 72, 19), und sehr häufig hinter einem Gottesnamen, um ihn als Vokativ zu kennzeichnen.

Erst bei den Abschreibern dieser Originaltexte, die gewiss in demselben Masse, als sie beabsichtigten, dem Vorleser das Verständnis zu erleichtern und die richtige Deklamation vorzuschreiben, diese orthographischen, orthoepischen, orthotonischen, logisch oder rhythmisch bedeutsamen Paseqs noch vermehrt haben werden, solange ihnen andere Zeichen nach der Hypothese nicht zur Verfügung standen, **erst bei ihnen können wir auch Paseqs mit kritischer Bestimmung erwarten.** So konnten sie Doppelpaseqs, die nicht alle erhalten sein werden, anwenden, um den Vorleser zu zwingen, dass er das mitteninne Liegende in anderem Tone vortrage, als den Kontext, wenn es ein späterer Zusatz war. So ist unter anderen Fällen in Am. 1, 1: „in den Tagen ׀ʿUzzias — und in den Tagen Jerobeams“ durch den Trenner nicht wie (S. 22 und anderswo) der Verf. meint, auf den Namen ʿUzzia im Gegensatz zu ʿUzziahu (warum nicht lieber zu ʿAzaria?) als auffällig hingewiesen, sondern angedeutet, dass diese ganze Bemerkung „ʿUzzias — und in den Tagen“ ein Zusatz sei, welcher um der nach jüdischen Königen rechnenden Leser willen zwischen „in den Tagen — Jerobeams“ beim Vortrage eingeschaltet werden soll. Zahlreicher sind die Fälle, wo der Trenner nicht ein Plus, sondern ein Manko andeutet. Das kann gefunden sein durch Vergleichung von Paralleltexten, wie sicher 2 Kön. 20, 13 (vgl. S. 64) אתו ו שמן; denn Jes. 39, 2 steht השמן, oder von anderen Handschriften mit der als autoritativ wiederzugebenden. So stand in der hebräischen Handschrift der Sept. (was der Verf. S. 90 ignoriert) Ex. 17, 15: יהוה מָנֻסִי, in der Vorlage des Hebr. יהוה ו נסי; die Einsetzung von ו deutet also den Ausfall von מ an. In Ps. 72, 17 dort יהי שמו ברוך לעולם, hier יהי שמו ו לעולם; der Paseq hinter שְׁמוֹ konstatiert das Manko; desgleichen in 2 Sam. 14, 32 אליו ו, wo nach anderen Zeugen (S Luc) auf אליך folgte: einmal und noch einmal d. i. פעם ושתים (gegen S. 57). Ebenso deutet er in Ps. 17, 1 hinter יהוה den Ausfall von שֹׁפֵט vor צֶדֶק: „du gerechter Richter“ an, wie Ps. 7, 12; 9, 5, und nicht die Vermutung, dass für צדק gelesen werden müsse צעקתי (S. 99 f.). Wiederum in Ps. 37, 14 soll חרב ו פתחו nicht die Verbesserung von פתחו in שלפו fordern (S. 87), sondern andeuten, dass parallel mit folgendem קשתם andere Zeugen חרבם lesen. Ebensowohl kann der Paseqsetzer einen für die Aussprache untergegangenen Buchstaben im Interesse des Vorlesers weggelassen und aus Pietät gegen den Archetypos doch durch ׀ die Stelle für ihn in Erinnerung gehalten haben, ganz aus denselben Motiven, aus denen die Punktatoren den Auslaut der 2. P. Fem. des Perfekts תי geschrieben. So entspricht zweifellos (gegen S. 97) חרדת ו 2 Kön. 4, 13 ursprünglichem חרדתי, massoretisch zu schreiben חָרַדְתְּי, und in Ez. 16, 52 (gegen S. 38) גם את ו בושי שאי (= גם אַתְּ ו שאי in demselben Verse) einem älteren אַתְּי; denn auch in עשית v. 48 und עשיתי v. 51, sowie ראיתי v. 50 (nicht = εἶδον der Sept., sondern = vidisti der Vulg.) findet sich neben der jüngeren die ältere Schreibung erhalten. Im übrigen darf man annehmen, dass der Paseq im direkt kritischen Sinne gedeutet sagen will: hier ist in der Vorlage ein Buchstabe oder mehrere ausgewischt oder verstümmelt und nicht mehr mit Sicherheit zu reproduzieren. Für nur indirekt kritisch halte ich ihn in Richt. 16, 2; denn zunächst sagt er dem Vorleser nur: hüte dich לעזתים und לאמר syntaktisch zu verbinden, und siehe zu, wie du nach der mündlichen Auslegertradition das isolierte לעזתים durch einen Zusatz im Tone des Paraphrasten in den Zusammenhang eingliederst! Am einfachsten hat das Jonathan getan, indem er an der Stelle des Paseq: הֻגַּד einschiebt. Jedenfalls ist aber die Isolierung des Wortes „den Gazäern„ durch einen Ausfall davor oder dahinter oder an beiden Orten zumal herbeigeführt, und das Ausgefallene muss den Sinn gehabt haben: „es ward die Kunde“. Aber ob es in der Form ausgedrückt war: הֻגַּד 'לע(ו), wie Jonathan, oder in der: וַיֻּגַּד 'לע, wie Sept., oder in der: 'הַקּוֹל נִשְׁמַע לע, wie Vulg. an die Hand geben, oder in der anderen: וַתִּשְׁלַח ותקרא, so dass das Weib die Kunde vermittelt, das lässt sich nicht mehr sicher entscheiden.

Aehnlich wie der Uebergang von scriptio continua zur distincta, so musste auch der von der althebräischen zur Quadratschrift von Einfluss auf die Paseqsetzung sein. Stiessen zwei Buchstaben an den Grenzen zweier Wörter zusammen, die nicht in der althebräischen, wohl aber in der neu angenommenen ähnlich waren, so war es angezeigt, durch Einsetzung des Paseqs ihre deutliche Unterscheidung zu erzwingen. Waren sie nicht in der neuen, wohl aber in der alten Schrift zum Verwechseln ähnlich, so konnte der zwischen ihnen stehende Worttrenner beseitigt, aber er konnte auch, **sei es aus Respekt vor dem Archetypus oder in irriger Deutung** seines Zweckes, beibehalten werden. Wenn irgend zwei althebräische Buchstaben leicht verwechselt werden konnten, so waren es die Zeichen für ע und ר, für ם und ש; wenn wir also lesen Gen. 23, 17 ויקם ו שדה, so soll der Strich, der in ויקם השדה v. 20 darum nicht steht, die ähnlichen Grenzbuchstaben auseinanderhalten, und nicht ויקם, das durch למקנה v. 18 erst begrifflich vollendet wird, als verdächtig hinstellen, wie S. 61 mit der vor למקנה unerträglichen Emendation וַיָּקָן behauptet ist. Ebendasselbe will er in Ps. 88, 6 in חללים ו שכבי und nicht (nach S. 67) den stat. constr. שכבי קבר als ungewöhnlich stigmatisieren. Dieselbe Funktion hat er in Hi. 14, 19: אבנים ו שחקו, und nicht drückt er Verwunderung über die Voranstellung des Objektes aus (gegen S. 73). — Hatte aber der Paseq in der althebräischen Schrift etwa die Rolle des Gottesdeterminativs der Keilschriften oder des auf Erhabenes hinweisenden aristarchischen Asteriskus, so konnte er in der neuen Quadratschrift entbehrlich werden, wo immer in der Erinnerung an die altheilige Form die archaische Schreibung des Gottesnamens beibehalten wurde. Denn was nach der Schreibung ΠΙΠΙ für ὁ κύριος, also nach der Beibehaltung des quadratschriftlich hebräischen יהוה in der Umgebung griechischer Lettern in den ältesten griechischen Codd. analogisch vermutet werden durfte, ist durch den neuen Aquilafund zur Gewissheit geworden, welcher den Namen Jahve in althebräischer Schrift geschrieben zeigt. So hätte Aquila nicht geschrieben, wenn er nicht in Handschriften mit Quadratschrift diesen Namen in archaischer Fraktur gelesen hätte. Diese Abweichung seiner Gestalt von den Wörtern der Umgebung genügte, ihn auszuzeichnen und vom Vorleser eine besonders feierliche Artikulation zu erzwingen, und der Paseq konnte entbehrt werden. Wo man dagegen Jahve in gemeine Quadratschrift umsetzte, musste er bleiben oder neu eingefügt werden, um das Heilige abzugrenzen.

Endlich ist noch des Ueberganges von der stichischen zur nichtstichischen Schreibung des Konsonantentextes zu gedenken. Schrieb man, wie nach den griechischen Bibelhandschriften an-

zunehmen ist, wenigstens poetische Stücke stichisch, so bedurfte es keines ausdrücklichen Trenners zwischen den Stichen; denn die Grenzlinie der Kolumne war dann selbst ein grosser Paseq. Als man aber dazu überging, zwei korrespondierende Stichen in eine Zeile zu zwängen, oder auch bloss ihre Teile, und gar einen Stichos und die Grenzwörter seiner beiden Nachbarn, war die einfachste und nächstgelegene Weise, die Stichen zu trennen, die Einsetzung des seiner Gestalt nach den Grenzstrich der Kolumne im Kleinen repräsentierenden Paseq. Indessen finden wir ihn in dieser Funktion — abgesehen von Hi. 13, 14 etwa, wo er hinter על מה eine Erinnerung daran sein kann, dass diese Worte zu v. 13 gehören (s. Herzog R.-E.³ 8, 106²), in unseren Texten nicht mehr. Vielmehr ist er in den nach alter Vorschrift mit Markierung der Zeilengrenzen zu schreibenden poetischen Stücken der historischen Bücher durch Einschaltung ungewöhnlich grossen freien Räume ersetzt. So sage ich, denn es ist auffällig, dass gerade diese Stücke, nicht bloss 2 Sam. 22 und Richt. 5, der Hymnus Davids und der Deboras, wie der Verf. selbst bemerkt, sondern auch das Lied Moses am roten Meere Ex. 15 und das Lehrgedicht Dt. 32 ursprünglich keinen Paseq als rhythmischen Einschnitt zeigen. Denn der einzige in Ex. 15, 18 יהוה׀ימלך kann erst später gesetzt sein, als man אדני ימלך sprach und schrieb und in Gefahr kam, die beiden י׳ zusammenzunehmen; und der einzige in ראו׀עתה in Dt. 32, 30 erst, als das nach Sept. in anderen Handschriften vorgefundene ראו ראו עתה (ursprünglich wahrscheinlich ראו ודעו עתה) mit dem nur ראו bietenden Texte des Archetypus verglichen wurde. Es ist das um so auffälliger, als der Paralleltext zum Hymnus Davids, Ps. 18, auf den nur in einem Teile der Zeugen die zeilenabgrenzende Schreibung von 2 Sam. 22 übertragen worden ist, nicht weniger als acht Paseqs darbietet, und zwar, da der hinter יהוה in v. 3 dieses Wort im Unterschiede von v. 2 als selbständiges Subjekt der folgenden Prädikate betonen, und der ויראו׀ אפיקי in v. 16 die Laute או und א auseinanderhalten will, sechsmal hinter dem zweiten Worte der Zeile, offenbar um eine Cäsur zu bezeichnen, wie er das auch öfter in den eigentümlichen Versen der Qînoth tut. Er hat also auch rhythmische Funktion. Nimmt man nun wie der Verf. an, auch hier sei der Paseq älter, als die die musikalische Deklamation der Psalmen regulierenden Akzente, so muss man auch wahrscheinlich finden, dass die Paseqsetzer neben dem nur Cäsuren im Stichos markierenden Paseq andere Zeichen gebraucht haben, um die Stichen, und um die aus ihrer mehreren gebildeten Verse abzugrenzen, also etwa ׀׀ oder . oder :.

Ich hoffe, mit dieser schon zu lang geratenen Erörterung den Beweis geliefert zu haben, dass die Paseqs in der hebräischen Bibel nach Zweck und Entstehungszeit überaus verschieden sind, und dass der Verf. in seiner apologetischen Tendenz unrecht tat, sie alle unter völliger Beiseitelassung ihrer Bedeutung als logischer und rhythmischer Interpunktionszeichen aus dem einigen Zweck zu begreifen, auffällig Gefundenes zu notieren; dass er unrecht auch mit der Meinung hatte, der Paseqsetzer habe dieselbe Schwierigkeit gefühlt, die der moderne Kritiker in einem Satze entdeckt, gleichviel, ob das Zeichen an der kranken oder an der gesunden Stelle sich findet. So konnte er dahin kommen (S. 5), den Paseq in Richt. 1, 7 שבעים׀מלכים als einen Vermerk des Inhaltes zu deuten: 70 Könige sind für die vernünftige Erwägung zu viel; es ist an sieben genug! Nach aller Analogie wollte er aber sagen: hüte dich, das erste מ mit dem zweiten zusammenzufassen, damit nicht am Ende aus den 70 Königen bloss ihrer sieben (שבע) werden!

Ich habe hinreichend Gelegenheit gehabt, zu zeigen, wie weit mein Urteil über die einzelnen Stellen von dem des Verf.s abweicht. Auch seine Beanstandungen und Besserungen des Textes sind oft ohne sorgfältige Ergründung des Kontextes und ohne die notwendige systematische Vergleichung der alten Uebersetzungen vorgenommen. Bisweilen auch ohne Beachtung des hebräischen Sprachgebrauches; denn אֶתְפַּלּוֹתִי = ich betete (S. 102); וַיִּאַבְּלוּ = und sie trauerten (S. 32); שְׁבוּ statt שְׁבִתוּ תַחְתֵּיכֶם (S. 23) ist nicht hebräisch. Ganz unglücklich ist die Verkehrung von בֵּין דם לדם Dt. 17, 8, dieser höchst natürlichen Bezeichnung für die Frage, ob z. B. ein Erschlagener durch absichtlichen Mord oder fahrlässigen Totschlag ums Leben gekommen ist, in בין בָּן לדן = „zwischen den beiden Prozessierenden“ (S. 52). — In dem sehr korrekten Drucke halte ich (S. 3) die Worte, der Paseq stehe in Ps. 1, 1 after the first לא, für ein mendum calami statt before the first.

Trotz alledem bewundere ich den Fleiss und die Geduld des Verf.s. Sein Buch gibt der Forschung durch seine Einseitigkeit kräftige Impulse und hat als Stoffsammlung einen nicht zu unterschätzenden Wert.

A. Kl.

Cathrein, Viktor, S. J., Glauben und Wissen. Eine Orientierung in mehreren religiösen Grundproblemen der Gegenwart für alle Gebildeten. Freiburg i. Breisgau 1903, Herder (VI, 245 S. 8). 2. 50.

Der Verf. ist bekanntlich einer der hervorragendsten Moralisten und Rechtsphilosophen des gegenwärtigen Katholizismus. In der vorliegenden Schrift wendet er sich der apologetischen Aufgabe zu, wobei es sich fast ausschliesslich um eine Auseinandersetzung mit modernen Vertretern des Protestantismus handelt. Mit Nachdruck wird betont, dass es dem Verf. am Herzen liege, eine Verständigung zwischen den „gläubigen Protestanten“ und den Katholiken anzubahnen, und es wird mit Bedauern konstatiert, dass die Gegensätze zwischen Protestantismus und Katholizismus in der Gegenwart sich immer mehr verschärft haben. Eine der Hauptursachen für den gegenseitigen Mangel an Verständnis sind die Differenzen hinsichtlich der Begriffe des Wissens und des Glaubens, deren Untersuchung den eigentlichen Gegenstand dieses Buches bildet. Das erste Kapitel handelt demgemäss vom Wissen, wobei zuerst der Begriff des Wissens im allgemeinen und sodann die Bedeutung des Wissens auf dem religiösen Gebiete und endlich der Begriff der Offenbarung untersucht wird. Das zweite Kapitel hat es mit dem Glauben zu tun, wobei es sich nach einer kurzen Erörterung über die allgemeinere Bedeutung dieses Wortes um eine Gegenüberstellung der protestantischen und der katholischen Auffassung vom Christentum handelt. Und das dritte Kapitel endlich beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Wissen und Glauben, wobei eine Reihe von gegenwärtig vielverhandelten Themen zur Erörterung gebracht werden, so insbesondere die Frage nach dem Verhältnis des Glaubens zur Freiheit der Wissenschaft, nach dem Verhältnis des Glaubens zur Kultur und nach dem Verhältnis des Glaubens zur Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft.

Wie die Darstellung in ruhigem Tone gehalten ist und die gehässige Zuspitzung des Gegensatzes vermieden wird, so hat der Verf. auch richtig erkannt, dass bei dem Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholizismus die philosophischen Ideen ein wichtiges Wort mitzusprechen haben. Infolgedessen bildet das erste Kapitel einen Abschnitt von grundlegender Bedeutung. Und zwar handelt es sich dabei letzten Endes um den merkwürdigen, in der Gegenwart immer aktueller gewordenen Gegensatz zwischen Kant und dem heiligen Thomas. Indessen obwohl der Hebel an der richtigen Stelle eingesetzt wird, so ist doch das Ergebnis, zu dem der Verf. gelangt, ein recht dürftiges. Man merkt es sehr bald, dass der Verf. trotz redlicher Bemühung auch nicht von ferne die moderne Erkenntnistheorie verstanden hat, dass vielmehr die mittelalterlichen Voraussetzungen seines Denkens ihn schlechterdings kein anderes als ein verzerrtes Bild von der modernen Gedankenentwickelung sehen lassen. Im einzelnen liesse sich das insbesondere an der Kritik der Kantischen Erkenntnistheorie nachweisen. So z. B. gibt der Verf. Kant schuld, dass er die Erfahrung schlechterdings nicht für geeignet zur Gewinnung von allgemeinen Begriffen und Grundsätzen halte (S. 17 f.), obwohl Kant das nur von den synthetischen Sätzen a priori sagt. Ebenso wird gesagt, es sei in sich widerspruchsvoll, wenn Kant die Zuverlässigkeit der Vernunft in Zweifel zieht und mit den Mitteln der Vernunft zu prüfen sucht (S. 18 f.), obwohl Kants Zweifel sich in Wirklichkeit gar nicht gegen jede Vernunfterkenntnis überhaupt, sondern nur gegen die Er-

kenntnis des jenseits der Erfahrung Liegenden richtet. Und in dieser Weise geht es fort: es werden allerlei Einwendungen erhoben und aus der nachkantischen Literatur hier und da allerlei kritische Bemerkungen aufgesammelt; aber dass auf diesem Wege eine Widerlegung Kants erreicht werden oder gar die Philosophie zu den Positionen des Mittelalters zurückgeführt werden könnte, das wird dem Verf. niemand glauben. Um das zu erreichen, hätte der Verf. zum mindesten sich ernstliche Mühe geben müssen, die von ihm proklamierten Sätze der mittelalterlichen Erkenntnistheorie gründlich zu fundieren. Wenn man in der Gegenwart die objektive Realität der Allgemeinbegriffe behaupten und mit dieser Behauptung die Unzulänglichkeit der modernen Erkenntnistheorie überwinden will, dann muss man auch in der Lage sein, ernsthafte Gründe für jene durch die Geschichte abgetane Auffassung beizubringen. Wie wenig davon aber in dem vorliegenden Buche die Rede ist, mögen einige Sätze beweisen. So z. B. sagt der Verf. (S. 9): „Der Begriff kann auch kein Sammelbegriff vieler Einzelwesen sein, sonst könnte ich ihn nicht von den Einzelwesen aussagen. Wenn ich behaupte, Cicero ist ein Mensch, so will ich damit gewiss nicht aussprechen, Cicero sei ein Sammelwesen oder eine Vielheit von Wesen“. Und weiterhin (S. 9): „Wir sagen doch unsere Allgemeinbegriffe von den Dingen aus ..... Wäre der Begriff Tier eine bloss subjektive Denkform, der in den Tieren nichts Wirkliches entspräche, so wäre unsere Aussage sinnlos, ja falsch“. Mit solchen und ähnlichen leicht hingeworfenen Sätzen wird man aber schwerlich die „katholische Wissenschaft“ zu Ehren bringen oder gar die durch den Protestantismus angebahnte moderne Philosophie überwinden.

Dass in den folgenden Kapiteln sich manche zutreffende und richtige Bemerkung findet, soll nicht bestritten werden. Auch die Polemik gegen den Protestantismus hat in vielen Punkten zweifellos recht. Nur hat der Verf. insofern die Aufgabe sich ziemlich leicht gemacht, als er bei seiner Polemik sich fast ausschliesslich gegen die liberalen Vertreter des Protestantismus, speziell gegen Paulsen und Harnack, richtet. Infolgedessen bringt er manches Argument vor, welches von den positiven Vertretern des Protestantismus ohne weiteres anerkannt werden muss und folglich nicht als spezifisch katholisch gelten kann. Aber dadurch wird es nur um so deutlicher, dass der Gegensatz von Katholizismus und Protestantismus nicht mit dem Gegensatz von Christentum und Heidentum sich deckt — diese Behauptung ist weder im protestantischen, noch im katholischen Sinne berechtigt —, dass vielmehr die eigentliche und grundsätzliche Differenz in jenen vom Verf. so stark betonten und trotzdem so unzulänglich behandelten philosophischen Ideen zu suchen ist.

Königsberg i. Pr. Prof. D. **Carl Stange.**

Horbach, Philipp (Pfarrer em. in Marburg a. L.), **Repertorium zu Warnecks Allgemeiner Missions-Zeitschrift.** Band 1—25: 1874—1898. Mit Vorwort von D. Carl Mirbt. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann (XII, 561 S. gr. 8). 7 Mk.

Ueber Warnecks „Allgemeine Missions-Zeitschrift“ ist in der wissenschaftlichen Welt kein Wort mehr zu verlieren; sie ist ein Organ, um das uns andere Völker beneiden müssen, die viel mehr Mission treiben, als wir Deutschen. Ein Mangel stellte sich freilich je länger, je drückender heraus: es fehlte an Registerbänden. Pfr. Horbach hat sich die Aufgabe gestellt, diesem Mangel abzuhelfen, und jeder Missionsmann wird ihm dankbar bekennen müssen, dass die Lösung, welche in seinem Buche vorliegt, trefflich gelang. Wir haben hier kein gewöhnliches Register, sondern ein fein angelegtes Repertorium vor uns. Das Inhaltsverzeichnis gliedert die Gebiete sehr gut: 1. die Mission in der Heimat, a. die Missionsgesellschaften, b. das Missionsleben; 2. die Missionsgebiete, nach den Weltteilen geordnet; 3. Missionsstatistik; 4. Missionstheorie; 5. Missionsapologetik und -polemik; 6. Religionsgeschichte; 7. Erbauliches; 8. Judenmission; 9. katholische Mission (römische und griechisch-katholische). Die einzelnen Angaben sind nun von solcher Gründlichkeit und geben so gut den Charakter der betreffenden Stelle zu erkennen, dass der Verf. dem Leser die Orientierung ausserordentlich leicht gemacht hat. Hierüber bieten weitere, von eindringender Sachkenntnis zeugende Anmerkungen gute Verknüpfungen und sichere Führung. Den Schluss bildet endlich ein einfaches Namen- und Sachregister von 282 Seiten. Das Repertorium hat für die Besitzer der Jahrgänge der Zeitschrift unschätzbaren Wert, es ist aber auch geeignet, jedem Leser die grossen Gesichtspunkte des Missionsbetriebs und der Missionsgeschichte leicht zu vermitteln. In Konferenzbüchereien sollte das Werk nicht fehlen, da es bei Entlehnung aus Bibliotheken gute Dienste leistet. Indem wir dem Verf. für seinen hingebenden Fleiss danken, müssen wir aber die Bitte aussprechen, dass wir nicht wieder 25 Jahre auf ein neues Repertorium warten möchten.

Leipzig. Missionsinspektor Dr. **Siedel.**

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Gla, Relig.- u. Oberlehr. D. Dietr., Systematisch geordnetes Repertorium der katholisch-theologischen Litteratur, welche in Deutschland, Oesterreich u. der Schweiz seit 1700 bis zur Gegenwart (1900) erschienen ist. Mit zahlreichen litterarhistor. u. krit. Bemerkgn. u. e. Personen- u. Sachregister. I. Bd. 2. Abtlg.: Litteratur der Apologetik des Christentums u. der Kirche. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 1024 S. gr. 8). 18 ℳ

Biographien. Grebe, Ed. Rud., August Fr. Chr. Vilmar als Oberhirte der Diöcese Cassel. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (VIII, 252 S. gr. 8). 3. 20. — **Serrant,** Marie-Léon, L'abbé de Rancé et Bossuet, ou le grand moine et le grand evêque du grand siècle. Paris, Téqui (X, 611 p. 8). 7 fr. 50.

Zeitschriften. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Proff. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. VIII. Jahrg. 1904. 1.—3. Heft. 1. Kähler, D. M., Wie Hermann Cremer wurde? Erinnerungen e. Genossen. — Schlatter, Prof. D. A., Jesu Demut, ihre Missdeutungen, ihr Grund. — 2. 3. Gasser, Pfr. Dr. Joh. Konr., Die Bedeutung der Sprüche Jesu ben Sira f. die Datierung des althebräischen Spruchbuches, untersucht. Gütersloh, C. Bertelsmann (93 S.; 270 S. gr. 8). 1. 20 u. 4. 80. — **Flugschriften** des evangelischen Bundes. Hrsg. vom Vorstand des Ev. Bundes. 217. [XIX. Reihe, 1.] Müller, Prof. D. E. F. Karl, Die Wahrheit üb. die römische Moral. Vortrag. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes v. C. Braun (26 S. 8). 20 ₰. — **Vorträge** u. **Aufsätze** aus der Comenius-Gesellschaft. XII. Jahrg. 1. Stück. Keller, Geh. Archiv-R. Dr. Ludw., Johann Gottfried Herder u. die Kultgesellschaften des Humanismus. 2., verb. Aufl. Berlin, Weidmann (106 S. gr. 8). 1. 50. — **Zeitfragen** des christlichen Volkslebens. Hrsg. von E. Frhr. v. Ungern-Sternberg u. Pfr. Th. Wahl. 217. Heft. (29. Bd. 1. Heft.) Oertzen, Dietr. v., Der Deutsche im Ausland, m. besond. Berücksicht. der Schweiz. Stuttgart, Ch. Belser (49 S. gr. 8). 80 ₰.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Schultze, Pfr. Emil, Die Bibel in der weiten Welt. Eine Denkschrift zum 100jähr. Jubiläum der brit. u. ausländ. Bibelgesellschaft, m. Berücksicht. der schweizer. u. deutschen Verbände. Basel, Kober (VIII, 133 S. 8 m. Titelbild). 1 ℳ — **Todt,** Past. Traug., 100 Jahre Säemannsarbeit. Ein Gedenkblatt zur Geschichte der Bibelverbreitg. aus Anlass des 100jähr. Jubelfestes der brit. u. ausländ. Bibelgesellschaft in London. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (16 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 10 ₰.

Biblische Einleitungswissenschaft. Frémont, G., Lettres à l'abbé Loisy sur quelques points de l'Ecriture sainte. Paris, Bloud & Ce (173 p. 16). — **Kähler,** D. Martin, Die Bibel, das Buch der Menschheit. Berlin, M. Warneck (44 S. gr. 8). 50 ₰. — **Landmark,** L. R., Nogle ord om bibelkritiken 1903. Kristiania, L. M. Berntzen i. kom. (65 S. 8). 60 öre. — **Wilm,** H., Die innere Herrlichkeit des Wortes Gottes. Gütersloh, C. Bertelsmann (34 S. 8). 50 ₰.

Exegese. Storjohann, Psalmernes bog, historisk belyst og forklaret. Med opbyggelige noter til hver Psalme af C. H. Spurgeons store Psalmeværk. Hefte 1. Odense, Milo (64 S. 8). 50 öre.

Biblische Geschichte. Bousset, Wilh., Was wissen wir v. Jesus? (1.—5. Taus.) Halle, Gebauer-Schwetschke (79 S. 8). 1 ℳ — **Prat,** F., S. J., Le code du Sanaï, sa genèse et son évolution. Paris, Bloud & Ce (64 p. 16). 60 c. — **Westphal,** Alex., Jéhovah. Les etapes de la révélation dans l'histoire du peuple d'Israël. 2. Fasc. Montauban, L'auteur (125 p. 8 avec 1 carte).

Biblische Hilfswissenschaften. Dictionnaire de la Bible publ. par F. Vigouroux. Fasc. 23: L—Lit. Paris, Letouzey & Ané (col. 1—288 gr. 8).

Allgemeine Kirchengeschichte. Ermoni, V., Le baptême dans l'Eglise primitive. Paris, Bloud & Ce (64 p. 16). 60 c. — **Kiefl,** Lyc.-Prof. D. Dr. F. X., Der Friedensplan des Leibniz zur Wiedervereinigung der getrennten christlichen Kirchen, aus seinen Verhandlungen mit dem Hofe Ludwigs XVI., Leopolds I. u. Peters d. Grossen dargestellt. Paderborn, F. Schöningh (XI, 256 S. gr. 8). 6 ℳ

Kulturgeschichte. Rydberg, V., Kulturhistoriska Förleäsninger. I. II. — I. (Seder och samhällsförhällanden.) — II. (Det religiösa tillständet.) Stockholm, A. Bonnier (VI, 339 S.; 277 S. 8). 9 kr.

Reformationsgeschichte. Abhandlungen, Heidelberger, zur mittleren u. neueren Geschichte. Hrsg. v. Karl Hampe, Erich Marcks u.

Dietr. Schäfer. 4. Heft. Rott, Hans, Friedrich II. v. der Pfalz u. die Reformation. Heidelberg, C. Winter, Verl. (X, 156 S. gr. 8). 4 ℳ — **Archiv** f. Reformationsgeschichte. Texte u. Untersuchgn. Hrsg. v. Walt. Friedensburg. Nr. 2. I. Jahrg. 2. Heft. Aus dem Briefwechsel Gereon Sailers m. den Augsburger Bürgermeistern Georg Herwart u. Limpricht Hofer (April—Juni 1544). Von Prof. Dr. F. Roth. — Mentz, Prof. Dr. G., Zur Geschichte der Packschen Händel. — Bernhardi, Joh., aus Feldkirch, Ein Brief. Von Lic. Dr. Otto Clemen. — Mitteilungen. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (96 S. gr. 8). 4. 20. — **Berlichingen**, Frhr. Adf. v., Luther u. sein Werk in populär-historischen Vorträgen geschildert. Der gesamten populärhistor. Vorträge II. Abtlg. I. Tl. (Heft 9—22 u. Dokumente zu Luthers Ablassstreit m. Tetzel). I. Abschn.: Luthers innerer Abfall u. Vorbereitg. zum äusseren Abfall. Würzburg, Göbel & Scherer (III u. S. 143—395 u. 40 S. gr. 8). 3. 20. — **Haussleiter**, Prof. Johs., Luther in römischem Urteil. Eine Studie. [Aus: „Allg. Zeitg., Beilage".] Leipzig, E. F. Steinacker (32 S. gr. 8). 60 ₰. — **Ohl**, Propst H., Luther der deutsche Mann. Vortrag. Ratzeburg, M. Schmidt (28 S. 8). 40 ₰. — **Ruffet**, Louis, Luther et la diète de Worms. Toulouse, Société des livres religieux (135 p. 8 avec portr.). 1 fr. 25.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. D. Dr. Alois Knoepfler. II. Reihe. Nr. 3. Schnitzer, Prof. Dr. Jos., Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas. II. Savonarola u. die Feuerprobe. Eine quellenkrit. Untersuchg. München, J. J. Lentner (VIII, 175 S. gr. 8). 3. 40.

Orden u. Heilige. Dasbach, Reichst.- u. Landt.-Abg. G. F., Dasbach gegen Hoensbroech. Widerlegung des „Beweismaterials" des Grafen Paul v. Hoensbroech in der Streitfrage ob die Jesuiten lehren: Der Zweck heiligt die Mittel. Trier, Paulinus-Druckerei (VIII, 124 S. gr. 8). 1. 60. — **Hocart**, Pasteur protest. libéral James, Le Monachisme. Ses origines païennes, ses erreurs fondamentales, son influence néfaste sur la religion, la morale et la société. Paris, Fischbacher (VI, 406 p. 16). — **Jansen**, Prof. Joh. Laur., C. Ss. R., Der hl. Alfons v. Liguori gegen Hoensbroech verteidigt. Münster, Alphonsus-Buchh. (160 S. 12). 1 ℳ — **Memminger**, Red. Abg. A., Das verhexte Kloster. Nach den Akten dargestellt. Würzburg, Memminger (IV, 275 S. 8). 2. 50.

Christliche Kunst u. Archäologie. Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, publ. par Fernand Cabrol. Fasc. 4: Agneau—Alexandrie. Paris, Letouzey & Ané (col. 897—1184 gr. 8 avec grav.). 5 fr. — **Reinhart**, Dr. Emma, Die Cluniacenser-Architektur in der Schweiz vom X. bis XIII. Jahrh. Mit 6 Grundrissen im Texte. Zürich, Schulthess & Co. (106 S. gr. 8). 3 ℳ

Dogmatik. Nithack-Stahn, Past. W., Ueber das Leben nach dem Tode. Fragen u. Antworten. Halle, J. Fricke (32 S. gr. 8). 50 ₰. — **Winsch**, Dr. W., Wie ist der heutige Kirchenglaube in betreff des Abendmahls entstanden? [Aus: „Vegetar. Warte".] Leipzig, K. Lentze (12 S. gr. 8). 20 ₰.

Ethik. Handbibliothek, Wissenschaftliche. 1. Reihe. Theologische Lehr- u. Handbücher. XIV. Göpfert, Prof. D. Frz. Adam, Moraltheologie. 3. Bd. 4., verm. u. verb. Aufl. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 576 S. gr. 8). 4. 20.

Apologetik u. Polemik. Broecker, Hauptpast. A. v., Moderne Flugblätter f. männliches Christentum. Nr. 7 u. 8. 7. Was ist e. menschenwürdiges Dasein? — 8. Fortbildung der Religion! Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (2 S., 2 S. gr. 4). 10 Stück 25 ₰. — **Buisson**, Ferd., et C. **Wagner**, Libre-Pensée et Protestantisme libéral. Paris, Fischbacher (VI, 194 p. 16). — **Erhardt**, Prof. Ferd., Die katholische Kirche u. ihr Kampf! Niedergang od. neues Leben? 2. Aufl. (3.—5. Taus.) München, J. Roth (147 S. gr. 8). 1. 50. — **Hunzinger**, Dr. A. W., Naturwissenschaft, Philosophie, Christentum. [Aus: „Der alte Glaube".] Schwerin, F. Bahn (49 S. gr. 8). 90 ₰. — **Lévy**, Louis-Germain, Une religion rationelle et laïque. La religion du XXe siècle. Dijon, L'auteur (77 p. 8). 1 fr. 25. — **Schlechtendahl**, G. A., Unsere Stellung als evangelische Christen zu unsern katholischen Mitbürgern u. Volksgenossen. Ein Wort zum konfessionellen Frieden. Vortrag. Barmen, E. Müller (22 S. gr. 8). 10 ₰. — **Titius**, Prof. D. Arth., Religion u. Naturwissenschaft. Eine Antwort an Professor Ladenburg. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 114 S. gr. 8). 1. 80. — **Wagner**, Past. Herm., „Klar zum Gefecht!" Fingerzeige zur Verteidigg. des Christentums gegen die moderne Weltanschaug. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 96 S. 8). 1 ℳ

Praktische Theologie. Seelsorger-Praxis, Sammlung prakt. Taschenbücher f. den kathol Klerus. XI u. XII. Walter, Prof. Dr. Frz., Aberglaube u. Seelsorge m. besond. Berücksicht. des Hypnotismus u. Spiritismus. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 462 S. 12). Geb. 2.20.

Homiletik. Bard, Geh. Oberkirchenr. D. P., In keinem Andern Heil! Predigten. 2. Aufl. Schwerin, F. Bahn (256 S. gr. 8). 3. 20. — **Behm**, Superint. Ulr., Passions-Predigten. 3. (Schluss-)Bd. v. „Christus, der uns selig macht!" Predigten zumeist üb. die evangel. Lektionen des Kirchenjahres. Schwerin, F. Bahn (IV, 104 S. gr. 8). 1. 20. — **Hoffmann**, Hofpred. Konsist.-R., Predigt üb. Ebräer 4, 3 nach der Beisetzung weil. Sr. Hoh. des Herzogs Friedrich I. v. Anhalt. Dessau, A. Haarth (10 S. gr. 8). 20 ₰. — **Derselbe**, Predigt zur Gedächtnisfeier f. weil. Sr. Hoh. den Herzog Friedrich I. v. Anhalt. Ebd. (12 S. gr. 8). 20 ₰.

Liturgik. Fischer †, weil. Oberpfr. Superint. a. D. D. Alb., Das deutsche evangel. Kirchenlied des 17. Jahrh. Nach dessen Tode vollendet u. hrsg. v. Pfr. W. Tümpel. 1. Bd. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 517 S. gr. 8). 12 ℳ

Erbauliches. Haase, Superint. Johs., Täglich Brot. Ein Gotteswort f. jeden Tag des Jahres m. kurzer Betrachtg. u. Gebet. 5. Aufl. 16.—20. Taus. (Volksausg.) Hamburg, G. Schloessmann (IV, 367 S. 12). Geb. in Leinw. 1 ℳ — **Derselbe**, Pilgerbrot. Schlichte tägl. Andachten nach der Ordng. des Kirchenjahres. Mit e. kurzen Unterricht üb. christl. Sitte u. kirchl. Ordg. 7.—10. Taus. (Volksausg.) Ebd. (IV, 423 S. 8). Geb. in Leinw. 1. 25. — **Meyer**, F. B., „Vort daglige brod". En vejledning gennem den Helige Skrift. Oversat af C. Stricker og T. Höyer. Autor. udgave for Danmark og Norge. Hefte 2. 3. Köbenhavn, Hagerup (32 S., 32 S. 8). 80 öre. — **Schmidt**, Ferd., Es giebt e. Wiedersehen. Dichter- u. Denker-Stimmen aus alter u. neuer Zeit üb. die Unsterblichkeit u. Trostworte an Gräbern. (Neue [Titel-]Ausg.) Halle, H. W. Schmidt (XIV, 172 S. 8). Geb. in Leinw. 1. 50. — **Wagner**, Dek. W., Die Hausandacht. Ein Wort an christl. Hauseltern nebst Beispielen aus der Erfahrg. 2. Aufl. 6.—10. Taus. Herborn, Buchh. des nass. Colportagevereins (27 S. 8). 10 ₰.

Mission. Askani, Frdr., Kurzer Leitfaden f. den Unterricht in der Heidenmission, m. e. Anh. v. Missionsgeschichten. Freiburg i. B., O. Fleig (55 S. gr. 8). 40 ₰. — **Utschimura**, Kanso, Wie ich e. Christ wurde. Bekenntnisse e. Japaners. Rechtmässige Verdeutschg. Stuttgart, D. Gundert (126 S. 8). 1 ℳ — **Warneck**, G., De protestantiska missionernas historia fran reforma till nuvarande tid. 2. svenska uppl. Jämte Sverige och hedna missionen under nittonde seklet af A. Kolmodin. Med öfver 400 illustr. Stockholm, Foststift (VIII, 630 S. 8). 6 kr.

Kirchenrecht. Abhandlungen, Kirchenrechtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Ulr. Stutz. 9. Heft. Meister, Dr. Karl, Das Beamtenrecht der Erzdiözese Freiburg. Stuttgart, F. Enke (XII, 168 S. gr. 8). 6 ℳ

Universitäten. Klein, Fel., Ueber die Aufgaben u. die Zukunft der philosophischen Fakultät. Rede. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (13 S. gr. 8). 40 ₰.

Philosophie. Adler, Dr. Max, Kausalität u. Teleologie im Streite um die Wissenschaft. [Aus: „Marx-Studien".] Wien, Wiener Volksbuchh. (IV, 241 S. gr. 8). 4. 50. — **Arndt**, A., Ueber das Böse. Halle, Gebauer-Schwetschke in Komm. (IV, 78 S. gr. 8). 1. 50. — **Beckenhaupt**, C., Bedürfnisse u. Fortschritte des Menschengeschlechtes. Leben, Nahrung, Produktion u. Geisteskultur in ihren Grundlagen u. Zielen, im Rahmen der Weltentwicklg. Mit Vorschlägen zur Lösg. der Rätsel des Stoffs u. der Kraft. Heidelberg, C. Winter, Verl. (XII, 286 S. gr. 8). 5 ℳ — **Besant**, Annie, Dharma. 3 Vorträge. Deutsch v. A. Wagner. Leipzig, Th. Grieben (III, 87 S. 8). 1. 20. — **Bibliothek**, Occultistische. I. Bd. Körmann-Alzech, J., Offenbarung der Wunder u. Geheimnisse aller Zeiten. Auf Grund alter Ueberliefergn. u. der neuesten Forschgn. bearb. 1. Bd. Der Hypnotismus als Schlüssel des Occultismus u. Magismus. Leipzig, A. F. Schlöffel (64 S. 8). 1. 50. — **Fischer**, Kuno, Geschichte der neueren Philosophie. Jubiläumsausg. 10. (Schluss-)Bd. Francis Bacon u. seine Schule. Entwicklungsgeschichte der Erfahrungsphilosophie. 3. Aufl. Heidelberg, C. Winter, Verl. (XVI, 536 S. gr. 8). 14 ℳ — **Hoppe**, Edm., Die Philosophie Leonhard Eulers. Eine systemat. Darstellg. seiner philosoph. Leistgn. Mit 30 Fig. im Text. Gotha, F. A. Perthes (VII, 167 S. gr. 8). 3 ℳ — **Huber**, Geo., Benedikt Stattler u. sein Anti-Kant. Ein Beitrag zur Geschichte der kant. Philosophie u. zur hundertjähr. Gedächtnisfeier des Todestages Kants. I. Tl.: Stattler u. seine Kritik der transzendentalen Aesthetik und Kategorienlehre Kants. Diss. München, J. J. Lentner (XII, 109 S. gr. 8). 2 ℳ — **Langsdorff**, Dr. Geo. v., Die Irrlehre der Theosophie üb. Re-Inkarnation. Endgiltig erklärt vom Geiste der Madame Helene P. Blavatsky durch das Medium Prof. Dr. Petersilea. Deutsch wiedergegeben. Leipzig, W. Besser (VIII, 93 S. gr. 8). 1 ℳ — **Natorp**, Prof. Paul, Allgemeine Psychologie in Leitsätzen zu akademischen Vorlesungen. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (63 S. gr. 8). 1 ℳ — **Natur u. Staat.** Beiträge zur naturwissenschaftl. Gesellschaftslehre. Eine Sammlg. v. Preisschriften. Hrsg. v. Prof. Dr. H. E. Ziegler in Verbindg. m. Proff. DD. Conrad u. Haeckel. 4. Tl. Hesse, Priv.-Doz. Dr. Alb., Natur u. Gesellschaft. Eine krit. Untersuchg. der Bedeutg. der Deszendenztheorie f. das soziale Leben. Jena, G. Fischer (XI, 234 S. gr. 8). 3 ℳ — **Schriften** der Synodalkommission f. ostpreussische Kirchengeschichte. 2. Heft. Kalweit, Pred.-Sem.-Dir. Lic. Dr. Paul, Kants Stellung zur Kirche. Königsberg, F. Beyer in Komm. (IV, 88 S. gr. 8). 2 ℳ — **Silberstein**, Dr. A., Leibnizens Apriorismus im Verhältnis zu seiner Metaphysik. Berlin, Mayer & Müller (III, 75 S. gr. 8). 1. 60. — **Taine**, H., Sa vie et sa correspondance. T. 2: le critique et le philosophe (1853—1870). Paris, Hachette & Ce (II, 400 p. 16). 3 fr. 50. — **Weiss**, Pfr. Dr. K., Kant u. das Christentum. Ein Beitrag zur Kant-Gedächtnisfeier 1904. Köln, J. P. Bachem in Komm. (103 S. gr. 8). 1. 80.

Schule u. Unterricht. Englmann's, Dr. Joh. Ant., Handbuch des bayerischen Volksschulrechtes. Von Kongr.-Präses Kirchenrekt. Dr. Eduard Stingl. 5., verb. u. verm. Aufl. (In 3 Abtlgn.) 1. Abtlg. München, J. Lindauer (271 S. gr. 8). 3. 40. — **Förster**, Frdr., Universität u. Volksschullehrer. Ein Vortrag. Halle, H. Schroedel (30 S. gr. 8). 50 ₰. — **Hollkamm**, Rekt. F., Der erziehende Unterricht in der einklassigen Landschule. Langensalza, H. Beyer & Söhne (XII, 357 S. gr. 8). 4. 20. — **Thierfelder**, R., Neue Bahnen der Pädagogik. Ernste Worte an alle Lehrer u. Erzieher. Berlin, Buchh. „Lebensreform" (59 S. 8). 1 ℳ

Allgemeine Religionswissenschaft. Achelis, Prof. Dr. Th., Abriss der vergleichenden Religionswissenschaft. (Sammlung Göschen. 208.) Leipzig, G. J. Göschen (163 S. 8). Geb. in Leinw. 80 ₰. — **Blom**,

P., Mohammed og Koranen, et blik ind i Mohammedanismen. Hamar, Th. Möller (79 S. 8). 75 öre. — **Wissowa,** Geo., Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- u. Stadtgeschichte. Ergänzungsbd. zu des Verf. ‚Religion u. Kultus der Römer‘. München, C. H. Beck (VII, 329 S. gr. 8). 8 ℳ

Judentum. Bamberger, Prov.-Rabb. Dr. Salomon, Die neuesten Veröffentlichungen aus dem arabischen Mischnakommentare des Maimonides. Bemerkungen u. Berichtiggn. zu den Neuausgaben des Kommentars zu den Traktaten מועד קטן, שבת (V—VII), תענית, יומא (I—IV), קידושין u. תמיד. [Aus: „Jahrb. d. jüdisch-literar. Gesellsch.“] Frankfurt a. M., J. Kauffmann (28 S. gr. 8). 1.50. — **Friedberg,** B., Luchot Sikaron, enth. Biographien der Rabbiner, Gelehrten u. Gemeindevorsteher zu Krakau, vom Anfang des XVI. Jahrh. bis auf die Gegenwart nebst Grabinschriften. Beiträge zur Geschichte der Juden in Polen u. Deutschland. (In hebr. Sprache.) 3. verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VIII, 122 u. 14 S. gr. 8). 3 ℳ

Soziales u. Frauenfrage. Nathusius, Prof. D. Mart. v., Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage. Auf Grund e. kurzgefassten Volkswirtschaftslehre u. e. Systems der christl. Gesellschaftslehre (Sozialethik) dargestellt. 3. [Titel-]Ausg. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 563 S. gr. 8). 5 ℳ — **Rein,** Prof. Dr. W., Die ethischen Forderungen in ihren Beziehungen zum wirtschaftlichen Leben der Gegenwart. Vortrag. Halle, Gebauer-Schwetschke (65 S. 8). 85 ₰. — **Schollmeyer,** Elisab., Frauenfrage u. Bibel. Halle, Gebauer-Schwetschke (III, 48 S. gr. 8). 60 ₰.

Verschiedenes. Mielke, Rob., Das deutsche Pfarrhaus u. die Volkskunst. (Grüne Blätter f. Kunst u. Volkstum. Heft 7.) Berlin, G. Müller (15 S. 8). 15 ₰.

Zeitschriften.

Annales de philosophie chrétienne. Année 74 = 3. Sér., T. 3, Févr.: Ch. Denis, Sincérité. G. Prévost, Evolution et lutte dans notre société présente. E. le Bihan, Principes généraux de l'expression. J. de Coussanges, La religion de Ruskin.

Antologia, Nuova. Anno 39, Fasc. 772 et 773: G. Piola, Pel riordinamento della proprietà ecclesiastica. G. Barzellotti, L'Italia e il papato.

Archiv, Pädagogisches. 46. Jahrg., 3. Heft: Johanna Thimm (J. Hutten), Was will die Frauenbewegung?

Archiv für Philosophie. II. Abt. = Archiv für systematische Philosophie. 10. Bd., 1. Heft: E. Adickes, Auf wem ruht Kants Geist? M. Dessoir, Anschauung und Beschreibung. J. N. Szuman, Der Stoff vom philosophischen Standpunkte.

Bibliothèque universelle et Revue Suisse. Année 108, T. 32: P. Stapfer, Esquisse d'une morale du beau appliquée aux passions et aux questions du jour.

Blätter, Deutsch-evangelische. 29. Jahrg., N. F., 4. Jahrg., 1.—3. Heft: E. Haupt, Einführung in das Verständnis des Briefes Pauli an die Galater (I—III). W. Kahl, Der Zusammenschluss der deutschen evangelischen Landeskirchen auf der Preussischen Generalsynode von 1903. W. Sommer, Inhalt, Tendenz und kirchenrechtlicher Erfolg der Pseudo-Isidorischen Dekretalen-Sammlung. I. II. E. Haupt, Ludwig von Gerlach als religiöser Charakter. E. Schmidt, Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte.

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 133. Bd., 3. u. 4. Heft: Denifle und sein Luther. II. III. N. Paulus, Neue Tischreden von Martin Luther. Professor Heiner gegen Graf P. v. Hoensbroech. A. Linsenmayer, Die religiöse Politik der römischen Staatsregierung gegenüber dem Christentum vor Konstantin.

Bulletino, Nuovo, di archeologia cristiana. Anno 9, No. 4: O. Marucchi, Osservazioni sopra il cimitero anonimo recentemente scoperto sulla via Latina. G. Wilpert, Scavi nel cimitero dei santi Marco-Marcelliano e Damaso. O. Marucchi, Il valore topografico della Silloge di Verdun e del Papiro di Monza.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 12. Jahrg., 1. Heft: An unsere Leser. A. Carnap, Zur Erinnerung an Friedrich Wilhelm Dörpfeld. H. Pudor, Schulgärten und Schülerbeete.

„Dienet einander!“ Eine homiletische Zeitschrift. XII. Jahrg., 6. Heft, 1903/04: Höpfner, Osterpredigt über Joh. 20, 11—18. Rocholl, Festpredigt über Ps. 143, 5 u. 6 zur Feier des hundertjähr. Jubiläums dreier Regimenter. Faber, Predigt zum Krönungs- und Ordensfest 1904 über Ps. 121, 1—4. Schneider, Homiletische Meditationen nebst Dispositionen für Predigttexte aus den Psalmen im Anschluss an das Kirchenjahr: 7. bis 9. Sonntag nach Trinitatis. Neumeister, Entwürfe zu den Eisenacher Evangelien vom 2. Ostertag bis Himmelfahrt. Rathmann, Dispositionen zu Predigten und Kasualreden am Johannistage.

Etudes Franciscaines. T. 10, No. 61, Janv. 1904: L. de Gonzague, Séparation des églises de l'état. J. de Bavière, Ecrivain sacré. P. Erupère, Enfant de S. François. A. Charaux, La Bruyère. P. Ubald, Différend entre l'évêque et le présidial d'Anjou. Bessède, Bethléem.

Expositor, The. 6. Series (Vol. 9), No. 51: W. M. Ramsay, The Letters to the seven churches. VI—VIII. S. R. Driver, Translations from the prophets. IX. Jeremiah XXX—XXXI. M. Kaufmann, Was „the weeping prophet“ a pessimist? W. H. Bennett, The life of Christ according to St. Mark. XVIII—XXII. J. H. Moulton, Characteristics of New Testament greek. II. G. G. Findlay, Studies in the first Epistle of John. III. The old and new commandment.

Grenzboten, Die. 62. Jahrg., 4. Quartal: K. Jentzsch, Luther vor dem Inquisitor haereticae pravitatis. Ein Versuch darwinischer Geschichtsphilosophie.

„Halte was du hast.“ Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XXVII. Jahrg., Nr. 6, März 1904: Abhandlungen: Pastoraltheologische Betrachtungen aus dem Briefwechsel eines Emeritierten mit jungen Freunden im Amte III. König, Mythologie und Patriarchengeschichte. Literatur: Wurster, Die Literatur des Jahres 1903 zur Inneren Mission. Predigten und Predigtmeditationen über freie Texte für Karfreitag; Ostern und die Sonntage nach Ostern über Joh. 19, 5b; Joh. 20, 29; Joh. 5, 24—29; Joh. 20, 11—18; 2 Tim. 2, 1—13; Matth. 10, 16—20; Ps. 103, 1—4 von Schiller, Köstlin, Latrille, Pezold, Süskind, Hornburg. Kasualreden: Ansprache auf einer pastoralen Gemeinschafts-Konferenz (Klar). Eckert, Aus den übrigen theologischen und anderen Literatur-Gebieten. Aus der neuesten Goethe-Literatur.

Heidenbote, Der evangelische. 77. Jahrg., 1904, Nr. 2 u. 3: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Stokes, Das Aussätzigenasyl in Kalikut. Missionar Ferdinand Kittel †. Pfarrer Emanuel Preiswerk †. Ein eifriger Prediger. Unsere Finanzlage. Zur Jahrhundertfeier der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Ernst, In einer afrikanischen Festung. G. Poth, Eine Palmsonntagsfeier auf der Goldküste. Jaus, Konfirmation in Kalikut. Missionar Wilhelm Peter Schönthal †.

Jahrbücher, Preussische. 115. Bd., 3. Heft: E. Rolffs, Luthers Humor ein Stück seiner Religion. L. Ziegler, Die philosophische und religiöse Bedeutung des Meisters Eckehart. B. Bauch, Ueber Goethes philosophische Weltanschauung.

Journal Asiatique. 2. Série, T. 2, No. 1 et 3: F. Farjenel, Du culte des ancêtres en Chine. L. de la Vallée Poussin, Dogmatique bouddhique. II. Nouvelles recherches sur la doctrine de l'acte.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 46. Jahrg., Nr. 3, März 1904: R. Pfleiderer, Die jüngst restaurierten Steinbildwerke und Altäre des Ulmer Münsters. (Mit einer doppelseitigen Kunstbeilage.) David Koch, Neue Konfirmationsblätter (Mit 9 Abbildgn.) Derselbe, Christliche Kunst aus dem Jahre 1903 (Schl.). Derselbe, Unser württembergisches Gesangbuch vom Standpunkt der neueren Gesangbuchbewegung. D. K., Der Einzelkelch beim Abendmahl.

Merkur, Deutscher. 35. Jahrg., Nr. 3 u. 4: Trauriges Schicksal der armenischen Kirche im Jahre 1903. Die Religionsübung in der Familie. Einige orthodoxe Dokumente über die Einigung der Kirche.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 31. Jahrg., 3. Heft, März 1904: M. Kähler, Die Bibel, das Buch der Menschheit. Boegner, Das Werk der Pariser Mission in Madagaskar. J. H. Forest, Japan im Jahre 1903. Julius Richter, Missionsrundschau. Indien III. Eine römische Berichtigung betreffs der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 14. Jahrg., 1. Heft: K. Brunner, Beiträge zur Geschichte des Klosterschulwesens in Baden (Gengenbach-Salem-Schwarzach). K. Hofmann, Die Schulordnung des Ritters Albrecht von Rosenberg zu Unterschüpf vom Jahre 1564. Peter P. Albert, Zu Schulgeschichte Freiburgs i. Br. im 16. Jahrhundert. A. Thoma, Das Schulwesen in einer weiblichen Adelsrepublik. K. Brunner, Beiträge zur Geschichte des badischen Volksschulwesens. M. Thamm, Die Anfänge des Realschulwesens am Oberrhein. B. Schwarz, Die erste badische Taubstummenanstalt. G. Uhlig, Alte Schülerzensuren.

Monatshefte, Protestantische. 8. Jahrg., 4. Heft: E. Sulze, Die Kirche im Kampfe gegen den Atheismus. A. Dorner, Zu Kants Gedächtnis. Th. Ziegler, Eduard Zeller.

Monatsschrift, Deutsche, für das gesamte Leben der Gegenwart. 3. Jahrg., 5. Heft: E. Adickes, Kant als Denker.

Moyen-Age, Le. 2. Série, T. 7, Nov.-Dec.: J. M. Vidal, Menet de Robécourt, commissaire de l'Inquisition de Carcassone (1320—1340).

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge. 46. Jahrg., 6. Heft, März 1904: Heber, Ein Bekehrter. Aus dem Leben eines Frühvollendeten. Hoffmann, Predigt am Karfreitag über Jes. 53, 1—7. Michelet, „Es ist der Herr!“ Predigt am 1. Sonntag nach Ostern in der Universitätskirche zu Kristiania gehalten. (Autoris. Uebersetzung von Pastor Joh. Lehmann.) Bernhard Kühn, Predigt am Sonntag Lätare über Ps. 23. Friedemann, Predigt am Sonntag Judika über 4 Mos. 21, 4—9. Wiebers, Konfirmandenprüfung im Anschluss an 1 Joh. 4, 9—11. Gustav Schollmeyer, Konfirmationsrede über Ev. Joh. 11, 28, gehalten in Merseburg bei Konfirmation der Mädchen. Johannes Quandt, Wer wird auf des Herrn Berg gehen? Beicht- und Abendmahlsrede über Ps. 24, 3—6 am Gründonnerstag gehalten. J. Bronisch, Trauerrede in der Passionszeit. Meditationen, Entwürfe und Dispositionen zu den alttestamentlichen Perikopen vom 1. Osterfeiertage bis Misericordias Domini über Ps. 118; Ps. 16, 8—11; Luk. 24, 36—40; Joh. 14, 19; 1 Joh. 14, 1—6; 1 Kor. 15, 50—57; 1 Mos. 32, 22—31; Ps. 127; Hesek. 34, 11—16 von Kretzschmar, Conrad-Berlin, Hoffmann, Conrad-Niemitzsch.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.